

Abstract für Momentum 12
Track #2 Eliten, Herrschaft und Demokratie

It's a Man's World

Wie antifeministische Bewegungen sich durchsetzen

„Ich denke, es ist Zeit, daran zu erinnern: Die Vision des Feminismus ist nicht eine "weibliche Zukunft". Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.“

Johanna Dohnal

Die Frauenbewegung kann als erfolgreichste soziale Bewegung des letzten Jahrhunderts in Europa gesehen werden. In ihren Inhalten und Forderungen breit gefächert, wurde auf allen Ebenen für einen gleichberechtigten Zugang zum gesellschaftlichen und politischen Leben – und somit allgemein für mehr Demokratie – gekämpft. Engagement für mehr Demokratie und gleiche Rechte ist und war jedoch niemals ein Anlass für Jubel der Herrschenden.

So zahlreich die Kämpfe der Frauenbewegung – so zahlreich ihre Gegner. Seit den Anfängen der Frauenbewegungen – sei es in Europa oder den USA – gibt es Männer(-gruppen), die sich mit Geschlechterpolitik auseinandersetzen und die Forderungen der Frauen entweder unterstützen oder dagegen arbeiten. Mit den gesellschaftlichen Umwälzungen der 1960/70er Jahre und im Zuge der sogenannten „Neuen Frauenbewegung“ gründeten sich die ersten Männergruppen, die sich spezifisch mit der Situation der Männer beschäftigten. Die Männerbewegung war und ist im Groben in zwei Hauptströmungen zu unterteilen: Die einen, die klar eine antisexistische/profeministische Bewegung sind, deren Ziele die Problematisierung von struktureller Männerherrschaft und Homophobie und die Gleichstellung der Geschlechter sind und die anderen, die sich Maskulinisten nennen und sich so als Gruppen definieren, die behaupten Männer würden derzeit gesellschaftlich diskriminiert werden. In den letzten Jahren werden jene, die sich als Opfer des Feminismus und als angeblich emanzipatorische Bewegung stilisieren, lauter, mutiger und immer öfter auch von Politik und Gesellschaft gehört. Sie finden Unterstützer(Innen) in etablierten Parteien, bekommen Förderungen für ihre antifeministische Propaganda oder werden in anerkannten Zeitungen und Magazinen abgedruckt. Nicht alle ihre Forderungen, wie beispielsweise jene nach der Abschaffung von Frauenhäusern, finden breiten Anklang, dennoch sind es Fraueneinrichtungen denen von konservativer Seite als erste die

marina.hanke@reflex.at

laura.schoch@reflex.at

Förderungsmittel gestrichen werden, wenn Budgets knapp werden. Besonders in den vergangenen Jahren sind auch in Österreich die Gruppen der Männer, die für ihre „Rechte“ kämpfen, aus dem Boden geschossen. Sie wollen vor allem eines: Eine Reform des Familienrechts, die sich negativ auf Frauen auswirkt. Ihre Lobbyarbeit hat sich offensichtlich gelohnt, ÖVP und FPÖ unterstützen die Forderungen von Kleinstgruppen, ihre Vertreter dürfen an ministeriellen Arbeitsgruppen teilnehmen und die Wahrscheinlichkeit, dass die sogenannte „Väterrechtsbewegung“ noch im Herbst 2012 mit dem Beschluss eines neuen Gesetzes der SPÖVP-Regierung erste Erfolge verbuchen wird können, steigt von Tag zu Tag. Dabei nutzen sie die Sprache, die Feministinnen für ihre Parolen zur Geschlechterdemokratie formulieren und machen so für die breite Bevölkerung unsichtbar, wofür sie eigentlich stehen. Etablierte Parteien, die auch 2012 immer noch von Männerbünden regiert werden, freuen sich über die scheinbare gesellschaftliche Legitimation für frauenfeindliche, rückschrittliche Veränderungen, die für Jahre festgeschrieben werden sollen.

Für Feministinnen ist die Demokratisierung der Gesellschaft prioritär, nur wenn alle mitbestimmen können, werden auch die Lebensrealitäten von Frauen verbessert. Natürlich in den vergangenen 101 Jahren wurde eine Menge von Frauen für Frauen erreicht, bei weitem aber noch nicht genug. Frauenbewegungen haben sich immer wieder gewandelt, waren mal stärker, mal schwächer. Dennoch wurden nicht immer die breiten Bewegungen gehört, sondern die Rufe von einigen ewiggestrigen, hierarchischen Männerbünden, die sich vehement gegen eine fortschrittliche Gesellschaft stemmen. Wie konnte und kann so etwas passieren? Was braucht die Gesellschaft für echte Geschlechterdemokratie? Wie können Allianzen zwischen Frauen und Männern geschmiedet werden und endlich gewünschte Erfolge bringen? Welche feministischen Strategien für mehr Demokratie und gegen Männerbünde haben sich als wirksam erwiesen? Wo kann hier auf Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte aufgebaut werden?

Der Beitrag soll die Strategien der Männerrechtler aufzeigen und Denkanstöße für feministische Gegenschlüsse liefern. Die Art und Weise wie Männer undemokratisch gesellschaftliche Prozesse zum positiven für sich entscheiden können und was es brauchen könnte um diese Muster zu durchbrechen, wird im Zentrum stehen. Als aktuelles Beispiel für die Analyse soll die bevorstehende Reform der Obsorgeregelung im Familienrecht, das kurz vor einer Änderung steht, herangezogen werden.

marina.hanke@reflex.at

laura.schoch@reflex.at

Literaturliste (Auszug):

Connell, Robert W. (2006): Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Wiesbaden: VS-Verlag, 3., aktualisierte und überarbeitete Auflage.

Gersterkamp, Thomas (2010a): Geschlechterkampf von rechts. Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalisieren. Expertise der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

Kemper, Andreas (2011): [r]echte Kerle. Zur Kumpanei der MännerRECHTSbewegung, Münster: unrast transparent, rechter rand, Band 4